

Ausgaben als Armutsfalle?

Janine Devers und Uwe Fachinger¹

Einleitung / Problemaufriss

Die Gefahr, im Alter von Armut betroffen zu sein, wird zunehmend sowohl wissenschaftlich als auch medial diskutiert. Als Ansatzpunkt kann dabei der Paradigmenwechsel in der Altersvorsorgepolitik gelten, wird die zentrale Rolle in diesem Diskurs doch der dadurch bedingten sukzessiven Reduzierung des Leistungsniveaus in den Altersvorsorgesysteme zugewiesen. In den Auseinandersetzungen über die Gefahr der Altersarmut werden dabei zwei wichtige Aspekte übersehen, zum einen die Dynamisierung bzw. Anpassung von Leistungen der Rentenversicherung und zum anderen die Entwicklung der Güterpreise und damit die Höhe der Ausgaben. Eine Betrachtung der Ursachen von Altersarmut unter Missachtung der Leistungsanpassung auf der einen Seite sowie der Preisentwicklung und damit den Ausgaben auf der anderen Seite ist zu einseitig und vernachlässigt dadurch eine andere große Gruppe von Kostentreibern in die Armutsfalle – die altersspezifischen Ausgaben.

Armutsdefinitionen

Will man sich mit dem Problem der Armut inhaltlich auseinandersetzen, so ist zuvorderst eine Definition dieses Begriffs erforderlich. Allerdings gibt es für den Begriff Armut keine allgemein gültige oder akzeptierte Definition. Dies sei im Folgenden anhand einiger ausgewählter Beispiele verdeutlicht.

Eine Armutsdefinition, die u. a. auch die Grundlage für die Armuts- und Reichtumsberichte der Bundesregierung bildet, ist am sogenannten *Lebenslagenansatz* angelehnt. Die Lebenslage einer Person wird darin definiert als die Gesamtheit der Zusammenhänge, in denen dieser seine materiellen und immateriellen Teilhabechancen nutzt. Es steht somit nicht nur die Einkommens- und Vermögenssituation von Personen im Fokus, sondern auch weitere Dimensionen des Lebens, wie z. B. Erwerbstätigkeit, Gesundheit, Bildung, Wohnen, familiäre Beziehungen, soziale Netzwerke, politische Chancen und die gesellschaftliche Partizipation. Nach diesem Ansatz sind fehlende Waren und Dienstleistungen oder nicht ausgeübte Tätigkeiten ein Hinweis auf eine prekäre Lebenslage und somit auf Armut.

Der *Verwirklichungschancenansatz* definiert Armut als einen generellen Mangel an gesellschaftlich bedingten Chancen und Handlungsspielräumen von Personen. Dieser Festlegung folgend gelten Personen als arm, welche nicht in gleichberechtigter Art und Weise an den Aktivitäten und Lebensbedingung der Gesellschaft teilhaben können.

Der *Lebensstandardansatz* hingegen bezeichnet eine Person dann als arm, wenn diese nicht über einen in einer Gesellschaft allgemein akzeptierten minimalen Lebensstandard verfügt.

Unabhängig davon, auf welche der drei Definitionen man sich verständigt, ein grundsätzliches Problem betrifft alle oben angeführten Armutsdefinitionen: die Operationalisierung der Begriffe bzw. deren Messbarkeit. Des Weiteren ist die zugrunde liegende Normierung problema-

¹ Es handelt sich um die schriftliche Ausarbeitung eines Vortrags, der am 15. April 2013 auf der Tagung „Altersarmut - Kostentreiber im Alter“ des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen gehalten wurde. Auf entsprechende Literaturverweise ist bewusst verzichtet worden.

tisch, die angibt, bei welcher Abweichung von der Norm eine Person als arm zu bezeichnen wäre.

Von daher wird in der Regel auf monetäre Größen rekurriert, um eine Messbarkeit zu gewährleisten. So ist das Median-Einkommen, also der Einkommenswert, der die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt, sodass fünfzig Prozent der Bevölkerung mehr bzw. weniger als das Median-Einkommen zur Verfügung haben, die Grundlage für die *Armutsgefährdungsgrenze*. Eine Person gilt demnach als von Armut gefährdet, wenn sie beispielsweise über weniger als sechzig Prozent des Median-Einkommens verfügt.

Eine weitere Möglichkeit der Bestimmung von Personen, die arm sind, ist der Bezug auf gesetzliche Regelungen. Bei diesen handelt es sich in der Regel um eine gesellschaftlich allgemein anerkannte Normierung, die allerdings häufig umstritten sein kann. In Deutschland erhält man beispielsweise, gemäß Sozialhilferecht, Leistungen, die das *soziokulturelle Existenzminimum* sichern sollen. Diese Form zeigt das Ausmaß, in dem Personen einen zugesicherten Mindeststandard nur mit Unterstützung des Systems der sozialen Sicherung erreichen können. Im politischen Sprachgebrauch wird zur Charakterisierung dieses Sachverhalts der Begriff der „bekämpften Armut“ verwendet.

So unterschiedlich die Herangehensweisen der verschiedenen Definitionen auch sein mögen, gemein ist dennoch allen, dass Ausgaben nicht explizit erwähnt werden. Allerdings können Ausgaben als die Realisation von Teilhabechancen, Verwirklichungschancen oder als Indikator für den Lebensstandard betrachtet werden.

Die aktuelle Situation

Um einen Eindruck von der Situation bezüglich der Armut von älteren Menschen zu vermitteln, sind im Folgenden einige Statistiken angegeben. Dabei zeigt sich generell, dass die ältere Bevölkerung unterproportional von Armut betroffen ist.

Den Werten in der Tabelle 1 liegt die Definition der Armutsgefährdungsgrenze zugrunde. Im Jahr 2010 lag, gemäß der Auswertungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), der Medianwert des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens bei 1.655 €/Monat. Laut Definition ist eine Person von Armut gefährdet, wenn sie über weniger als sechzig Prozent des Median-Einkommens verfügt. d.h. die Armutsgefährdungsgrenze lag im Jahr 2010 bei 1.324 €/Monat pro Person.

Den Angaben in den beiden darauf folgenden Tabellen liegt ein anderer Ansatz zur Charakterisierung von Armut zugrunde. Das Messkonzept zielt auf die Operationalisierung des Begriffs der Teilhabechancen ab. Dies wird beispielsweise darin gesehen, dass man zumindest über Einkommen in einem geringen Umfang frei entscheiden kann und nicht gezwungen ist, dieses z. B. für den Kauf von Gütern des täglichen Bedarfs zu verwenden, oder sich tatsächlich mit anderen Personen trifft und somit aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnimmt.

Tabelle 1: Betroffenheit von Armut in Deutschland, Mittelwert zu Dreijahresperioden, Sechzig Prozent des Median-Einkommens – Armutsgefährdungsgrenze, in vH

Altersgruppen	2007 bis 2009
Bis 10 Jahre	12,3
11 bis 20 Jahre	18,1
21 bis 30 Jahre	18,3
31 bis 40 Jahre	9,3
41 bis 50 Jahre	11,5
51 bis 60 Jahre	12,9
61 bis 70 Jahre	9,7
71 Jahre und älter	10,4

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Zentrales Datenmanagement, Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), S. 167.

Tabelle 2: Wöchentliches Budget: Man hat wöchentlich einen kleinen Betrag für sich ganz persönlich zur Verfügung

Alter			ja	insgesamt	nein aus finanziellen Gründen
16	bis	17	90,7	9,3	5,8
18	bis	24	88,5	11,5	8,2
25	bis	49	78,3	21,7	15,2
50	bis	64	78,2	21,8	13,5
65	und	älter	82,3	17,7	8,2
75	und	älter	83,0	17,0	6,6

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011): Wirtschaftsrechnungen. LEBEN IN EUROPA (EU-SILC). Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union. 2009. Fachserie 15, Reihe 3. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 54.

Tabelle 3: Zusammensein mit Freunden/Verwandten: Man geht mindestens einmal im Monat mit Freunden oder Verwandten essen oder trinken

Alter			ja	insgesamt	nein aus finanziellen Gründen
16	bis	17	67,2	32,8	16,4
18	bis	24	77,9	22,1	13,7
25	bis	49	61,8	38,2	21,5
50	bis	64	54,5	45,5	23,0
65	und	älter	53,4	46,6	19,2
75	und	älter	49,0	51,0	16,4

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2011): Wirtschaftsrechnungen. LEBEN IN EUROPA (EU-SILC). Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union. 2009. Fachserie 15, Reihe 3. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 53.

Besonderheiten der Altersarmut

Wie die Tabellen zeigen, kann Armut Personen jeder Altersgruppe treffen. Für Personen in der Nacherwerbs- bzw. Ruhestandsphase gelten allerdings spezifische Bedingungen, da nur noch eingeschränkte Möglichkeiten der Einkommenserzielung bestehen:

Zum einen sind Rentner auf die in der Vergangenheit erfolgte *Vorsorge* angewiesen. Insbesondere Maßnahmen der materiellen Absicherung im Alter müssen bereits in einer früheren Lebensphase getroffen werden. Mögliche (*Fehl-*)*Entscheidungen* bezüglich der Höhe oder der Art der *Vorsorge* oder eine Anpassung in der Nacherwerbsphase können nur begrenzt oder im extremsten Fall gar nicht mehr korrigiert bzw. revidiert werden.

Zum anderen können *Regelungen oder Effekte*, die das Niveau der materiellen Absicherung in der Nacherwerbsphase verändern, wie beispielsweise die Leistungsreduzierungen der sozialen Sicherungssysteme wie der Gesetzlichen Renten- oder Krankenversicherung, von älteren Menschen nur stark eingeschränkt kompensiert werden und bedeuten prinzipiell eine Veränderung des Lebenshaltungsniveaus, der Lebensqualität bzw. des materiellen Wohlstandes.

Hinzu kommt, dass potenzielle *Kompensationsstrategien* rar sind. Eine Ausgleichsmöglichkeit wäre beispielsweise ein Standortwechsel in Wohnlagen oder Länder mit geringeren Lebenshaltungskosten. Dennoch sind diese Maßnahmen auch immer mit Alternativkosten verbunden, beispielsweise durch die Finanzierung des Umzuges oder den Verlust sozialer Netzwerke.

Auch die Bedarfe von Menschen ändern sich im Prozess des Alterns u. a. aufgrund des körperlichen und geistigen Leistungsabbaus oder der Änderung der Haushaltszusammensetzung z. B. durch den Tod des Partners oder der Partnerin. Bezüglich der Ausgaben der Personen stellt sich somit die Frage, inwieweit sich dies in der Höhe und der Struktur der Ausgaben niederschlägt. So stehen höheren Ausgaben – beispielsweise in Folge von Pflegebedürftigkeit – in der Regel keine höheren Einnahmen gegenüber. Vielmehr müssten diese durch eine Änderung der Ausgabenstruktur ausgeglichen werden.

Aus gerontologischer Sicht sind die folgenden Lebensphasen innerhalb der Altersphase für die Bedarfentwicklung und damit für die Ausgaben relevant:

- „empty nest“ (Auszug der Kinder)
- Ausscheiden aus dem Erwerbsleben (Beginn der „späten Freiheit“)
- Beginn des „jungen (aktiven) Alters“
- „intergenerationell sorgendes, verantwortlich handelndes Alter“ (Großelternschaft)
- „vorpflegebedürftiges Alter“ (Beginn funktionaler Einschränkungen)
- „hilfebedürftiges (vulnerables) Alter“ (Ernsthafte gesundheitliche Einschränkungen / Pflegebedürftigkeit)
- „singularisiertes Alter“ (Tod des/r Partners/in, Überlebendenhaushalt)
- „betreutes und beschütztes Alter“ (Einzug in eine besondere Wohnform)

Empirie

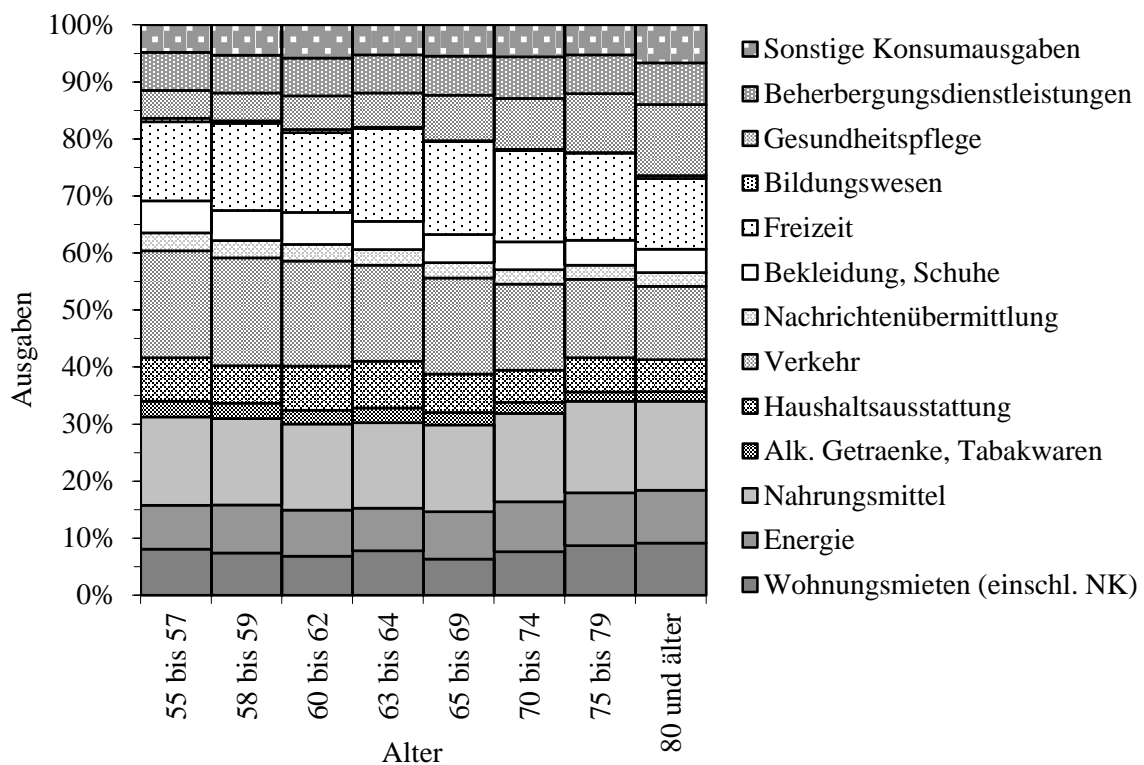
Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Wissenschaft keine Informationen über die Ausgabenentwicklung *für identische Einheiten* im Zeitablauf zur Verfügung stehen (Längsschnittdaten). Zwar sind kurzfristige Änderungen der Bedarfstruktur u. a. aufgrund von Gewohnheitsverhalten eher nicht plausibel, die Bedarfänderungen aber, z. B. in Folge des Übergangs in eine an-

dere Lebensphase, sind anhand einer Befragung zu einem Zeitpunkt, d. h. von Querschnittinformationen, nicht zu identifizieren.

Obwohl somit keine adäquaten Daten für Längsschnittanalysen vorhanden sind, liegen dennoch Indizien für Änderungen der Ausgabenhöhe und -struktur über einen größeren Zeitraum vor, die durch die Nutzung unterschiedlicher Datensätze zur Entwicklung der Nachfrage gewonnen wurden. So werden Daten zur Ausgabenhöhe und -struktur der deutschen Bevölkerung beispielsweise im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) in fünf Jahresabständen seit 1973 im Querschnitt erhoben, sodass zumindest Entwicklungstendenzen aufgezeigt werden können. Bei der Interpretation dieser Daten muss jedoch stets beachtet werden, dass Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte² vorhanden sind und diese nicht identifiziert werden können.

Die Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse der Einkommens- und Verbraucherstichprobe aus dem Jahr 2008 hinsichtlich der Ausgabenstruktur der 55-jährigen und Älteren, die in Zweipersonenhaushalten leben.

Abbildung 1: Ausgabenstruktur 2008, Zweipersonenhaushalte, Deutschland, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Scientific-Use-Files der Einkommens- und Verbraucherstichprobe 2008.

² Unter Alterseffekt versteht man die Auswirkungen, die sich durch das Älterwerden einer Person ergeben. Als Periodeneffekt wird der Zusammenhang von individueller Lebenslage und gesamtgesellschaftlichen Ereignissen bezeichnet, die alle Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt betreffen, wie beispielsweise eine wirtschaftliche Rezession. Kohorteneffekte ergeben sich aus den Einflüssen der Zugehörigkeit zu einer Kohorte. Als Beispiel können die Kohorten der Baby-Boomer aufgeführt werden. Diese geburtenstarken Jahrgänge waren mit größeren Klassenverbänden konfrontiert, sind in den Arbeitsmarkt eingetreten und hatten eine größere Konkurrenz, und bedingen in der Nacherwerbsphase ceteris paribus höhere Ausgaben der Sozialversicherungssysteme.

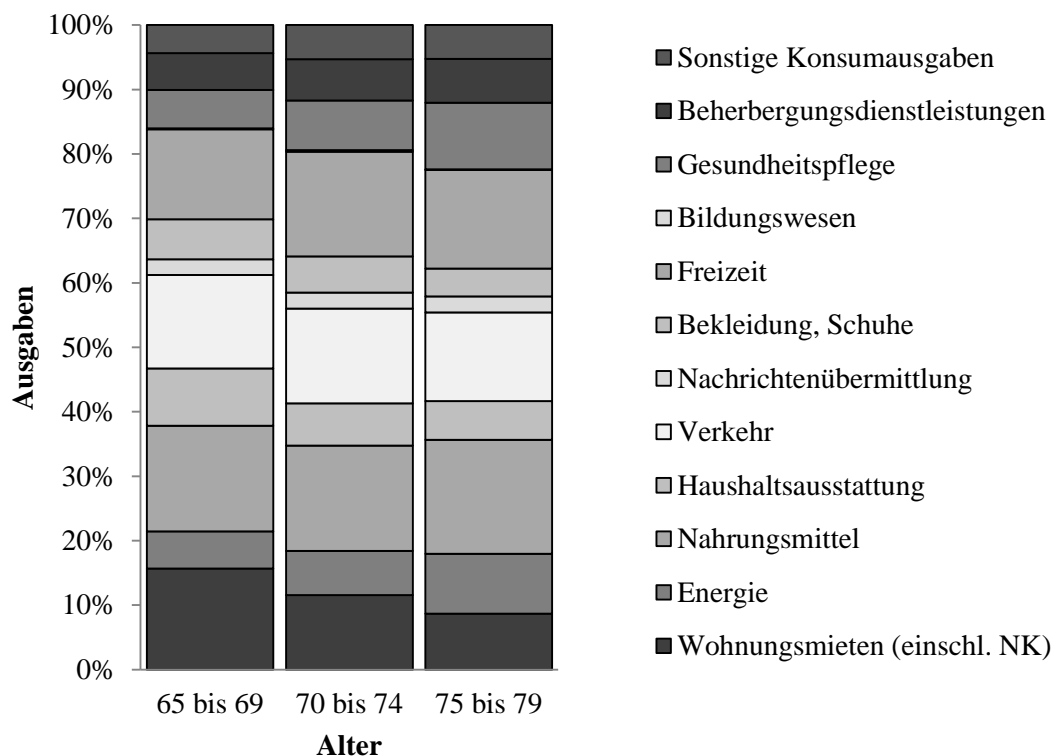
Die Auflistung der verschiedenen Ausgaben lässt sich in vier Gütergruppen zusammenfassen, die prinzipiell dominieren:

1. Wohnen, Energie und Wohnungsinstandsetzung;
2. Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren;
3. Freizeit, Kultur und Unterhaltung;
4. Verkehr.

Die Darstellung der relativen Anteile der unterschiedlichen Ausgaben veranschaulicht die strukturellen Unterschiede. So weisen Haushalte älterer Menschen eine andere Ausgabenstruktur auf, da die Ausgaben für Gesundheitspflege höher und für Verkehr und Bildung im Durchschnitt geringer sind. Hieraus lässt sich jedoch nicht folgern, dass diese strukturellen Änderungen durch den Prozess des Alterns bedingt sind. Hierzu wären Informationen von identischen Personen oder Haushalten im Zeitablauf erforderlich.

Da die EVS aber in Fünfjahresabständen erhoben wird, kann man die Informationen aus den jeweiligen Erhebungsjahren verknüpfen und damit die Entwicklung im Zeitverlauf erfassen. So wurde exemplarisch anhand der Gruppe der Geburtsjahrgänge 1928 bis 1933 die Ausgabenstruktur von Zweipersonenhaushalten in den Jahren 1998, 2003 und 2008 verglichen. Das Ergebnis ist in Abbildung 2 dargestellt. Es zeigen sich erhebliche strukturelle Unterschiede über die Zeitspanne hinweg. Besonders markant ist, dass die Ausgaben für Gesundheitspflege und Energie mit zunehmendem Alter potentiell einen höheren Stellenwert einnehmen. Demgegenüber wird mit steigendem Alter anteilmäßig weniger für Güter der Haushaltsführung oder für Bekleidung und Schuhe aufgewendet.

Abbildung 2: Ausgabenstruktur 1998, 2003, 2008, Zweipersonenhaushalte, Deutschland, Geburtskohorten 1928 bis 1933, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der Scientific-Use-Files der Einkommens- und Verbraucherstichprobe 1998, 2003 und 2008.

Die strukturellen Verschiebungen können allerdings nicht nur durch das Altern bedingt sein. So ist grundsätzlich bei Analysen von Ausgaben im Zeitablauf die Preisentwicklung zu berücksichtigen, da sich die Preise für Güter nicht einheitlich verändern. Ferner lässt die Entwicklung der Verbraucherpreisindizes Rückschlüsse auf die sich im Zeitablauf ändernde finanzielle Belastung der Haushalte zu.

Wie aus der Tabelle 4 ersichtlich wird, kam es bei den meisten Gütergruppen sowohl von 2009 auf 2010 als auch von 2010 auf 2011 zu einem Preisanstieg. Dabei fiel der Anstieg sehr unterschiedlich aus: Während sich der Preisindex für Güter der Gesundheitspflege um 0,7 % bzw. 0,8 % veränderte, stieg der Preis für Haushaltsenergie von 2010 auf 2011 um 9,5 %.

Tabelle 4: Entwicklung von Verbraucherpreisindizes

Gütergruppe	Von 2009 auf 2010	Von 2010 auf 2011
Nettokaltmieten	1,1	1,2
Haushaltsenergie	0,3	9,5
Gesundheitspflege	0,7	0,8
Verkehr	3,5	4,3
Dienstleistungen sozialer Einrichtungen	0,2	2,1
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	-0,1	1,0
Nahrungsmittel	1,4	2,8
Verbraucherpreisindex (Inflationsrate)	1,1	2,3

Quelle: Statistisches Bundesamt (2012): Statistisches Jahrbuch 2012. Für die Bundesrepublik Deutschland mit "Internationalen Übersichten". Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, S. 402

Die Tabelle 4 verdeutlicht darüber hinaus, dass sich der Verbraucherpreisindex aufgrund der beträchtlichen Schwankungen in der Entwicklung der Preise einzelner Gütergruppen zur Beschreibung der Entwicklung der Lebenshaltungskosten für die hier näher betrachteten Personengruppen der älteren Menschen nicht sonderlich eignet, da sich deren Ausgaben – sowohl die Höhe als auch die Struktur betreffend – von denen der jüngeren Gruppen unterscheidet.

Fazit

Grundsätzlich ist mit einer weiteren Änderung der Ausgabenstruktur zu rechnen. Bedingt wird dies zum einen durch die Preisentwicklung für spezifische Güter bzw. Gütergruppen (Preiseffekt). Zum anderen wird sich potentiell auch die nachgefragte Menge nach spezifischen Gütern aufgrund des Alternsprozesses ändern, beispielsweise nach Gütern der Gesundheitsversorgung (Mengeneffekt).

Die Höhe und Struktur der Ausgaben ist aber nicht nur abhängig von den materiellen Ressourcen der Haushalte und den Preisen der Waren und Dienstleistungen, sondern auch Kosten³, Humankapital⁴ und (altersspezifische) Bedarfe dürfen als Determinanten der Ausgaben

³ Beispielsweise Kosten für die Informationsbeschaffung, für den Erwerb und Betrieb eines Gerätes oder für Wartung und gegebenenfalls Reparatur.

nicht vernachlässigt werden. Weiterhin hängt die Ausgabenstruktur von den Entwicklungen des Güterangebots, d. h. vom technologischen Fortschritt ab. Dieser führt zu einer Änderung existierender Produkte bzw. zur Einführung neuer Produkte, beispielsweise im Zusammenhang mit technischen Assistenzsystemen zur Unterstützung des selbständigen Lebens, und erweitert somit potentiell die Wahlmöglichkeiten. In diesem Kontext ist auch der medizinische Fortschritt zu sehen, der zu einer besseren Früherkennung sowie Prophylaxe führen kann – u.a. mit der Folge von Änderungen der Ausgabenstruktur und -höhe.

In der Diskussion über Ausgaben und Armut wird des Weiteren mitunter vernachlässigt, dass Ausgaben von (sozial-) rechtlichen Änderungen beeinflusst werden, beispielsweise durch die Leistungsgestaltung insbesondere in der gesetzlichen Kranken- sowie Pflegeversicherung. So führt die Reduzierung des Leistungsumfangs der sozialen Sicherungssysteme in Form von Streichungen bzw. Anpassungen des Leistungskatalogs zu einer Neustrukturierung und Veränderung der Höhe der Ausgaben.

Die Gefahr, im Alter von Armut betroffen zu sein, basiert somit auf einem komplexen System von Ausgabenhöhe und -struktur, welches durch individuelle Bedarfslagen, gesellschaftliche Anforderungen, rechtliche Änderungen und wirtschaftliche Prozesse determiniert wird.

⁴ Zum Humankapital gehört beispielsweise die Technikbereitschaft, d. h. die Akzeptanz, Kompetenz- sowie Kontrollüberzeugung im Hinblick auf technische Geräte.